

Archäologische Spuren des ersten Tempels auf dem Berg Garazim?

Der derzeitige Ausgräber auf dem Berg Garazim, Yitzhak MAGEN, Archäologe der israelischen Zivilverwaltung für Judäa und Samaria, und sein Kollege Ephraim STERN von der Hebräischen Universität in Jerusalem glauben auf Überreste eines Tempels aus der israelitischen Königszeit gestoßen zu sein. Dabei handelt es sich um zwei Säulenkapitelle und das Fragment eines dritten Kapitells, die die Archäologen stilistisch als proto-äolisch einstufen (Abb. 1).

Vergleichbare Bausteine wurden zu Dutzenden an anderen Orten, u.a. Hazor, Megiddo, Samaria und Jerusalem gefunden. Das Muster ist zudem auf bildlichen Darstellungen auf Elfenbein und anderen Materialien nachgewiesen. Die israelitischen Funde, die von den judäischen unterscheidbar sind, werden gewöhnlich ins neunte und achte Jahrhundert v. Chr. datiert. Das immer wiederkehrende Muster auf den Kapitellen ist eine Variation des sog. Lebensbaums, des verbreitetsten Motivs im antiken Nahen Osten von Ägypten bis Zypern und darüber hinaus.

Das Motiv selbst ist für Kanaan seit der Späten Bronzezeit bekannt. Zur Zeit der Monarchie symbolisierte es nach Meinung der Fachleute v.a. die Astarte, die wichtigste weibliche Gottheit der Phönizier. Am oberen Rand der Kapitelle befindet sich eine Reihe von Streifen, deren Bedeutung nicht mehr identifizierbar ist, da die Oberkanten wie auch die Seiten für die sekundäre Nutzung als Bausteine behauen wurden. Aus dem Vergleich mit besser erhaltenen Strukturen dieser Art an anderen Stellen des alten Orients vermuten die Forscher, dass es sich um die Häuse von Uräusschlangen handelte.

Die Uräusschlange war unter anderem das bestimmende Element der Kopfbedeckung der Pharaonen. Das zum Stoß bereite Reptil sollte Zauberkraft und Gefährlichkeit des Königs symbolisieren. Später, während der persischen und hellenistischen Zeit unterbanden die strikt monotheistisch ausgerichteten Religionsbehörden in Samaria die Neuanfertigung derartiger Muster. Der phönizisch-israelitische Baustil wurde durch den assyrischen Stil ersetzt.

Als typisch für die alte phönizisch-israelitische Spielart des Lebensbaums gilt die Verbindung eines zentralen Dreiecksmusters mit von diesem ausgehenden spiralförmigen Verwindungen.

Die Kapitelle wurden nicht in situ, d.h. in ihrem ursprünglichen Kontext gefunden. Als die Assyrer nach der Zerstörung des Nordreichs 701 v. Chr. eine fremde Bevölkerung in die frei gewordenen Gebiete deportierte, nutzte diese die Steine der in Trümmern liegenden Städte, um für sich neue Gebäude zu errichten. Die nachträglich abgetra-

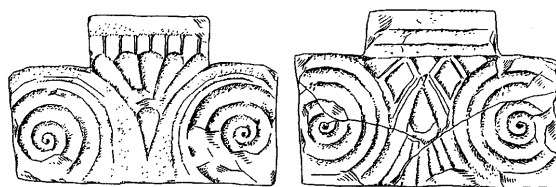


Abb. 1: Zwei der gefundenen Säulenkapitelle

genen Kanten der Kapitelle zeugen noch heute von dieser Tätigkeit.

[STERN E & MAGEN Y (2002) Archaeological Evidence for the First Stage of the Samaritan Temple on Mount Gerezim. Israel Exploration Journal 52, 49-57.] UZ

Was, wenn die Fälschung doch keine Fälschung war?

Für Joseph NAVEH, Israels führenden Experten auf dem Gebiet alter Schriften ist es eine klare Sache: Die 28 x 23 cm² große, 7,5 cm dicke Steinplatte mit der eingemeißelten althebräischen Inschrift, die ihm zwei Männer im Sommer 2001 in einem Jerusalemer Hotel zur Begutachtung vorgelegt hatten, ist eine Fälschung. Eigentlich schade, denn der Fund, den Araber außerhalb der östlichen Tempelmauer gefunden haben wollten, wäre eine Sensation gewesen! Enthielte er doch die erste Königsinschrift eines judäischen Königs, die jemals gefunden worden wäre, verfaßt durch Joasch, der etwa von 835 bis 801 v. Chr. regiert hatte. Dessen Name taucht zwar selbst nicht auf, da die Platte an dieser Stelle zerbrochen ist. Dafür läßt sich aber mit Ausnahme des ebenfalls fehlenden ersten Buchstabens deutlich der Name Ahasja lesen, was als „Joasch, Sohn des Ahasja“ zu deuten ist. Der Text liest sich wie folgt: „[Ich bin Joasch, Sohn des A]hasja, König von Juda. Ich legte eine Sammlung (aus Silber) an. Als sie (die Sammlung) vollständig war, die Freigiebigkeit der Herzen der Männer im Land und in der Wüste und in allen Städten Judas, mit der sie reichlich geweihtes Silber gaben, um gebrochene Steine und Wachholderholz und edomitische Kupfer zu kaufen und die Arbeit in gutem Glauben verrichteten. Und ich reparierte den Tempel, und die Umfassungsmauern, und das berühmte Bauwerk und das Gitterwerk und die gewundenen Treppen und die Vertiefungen und die Türen. Und dieser Tag wird ein Zeuge sein, dass die Arbeit gedeihen wird. Möge Jahwe sein Volk segnen.“

Diese Aussagen finden eine erstaunliche Parallele in 2. Könige 12, wo es ebenfalls König Joasch ist, der eine Sammlung zur Ausbesserung des Tempels durchführen läßt. Nadav NA'AMAN, ein anerkannter Fachmann der Universität Tel Aviv, hatte den biblischen Text 1998 in einer holländischen Zeitschrift analysiert und war zur Schlußfolgerung gekommen, daß die Passage einer alten Quelle, vermutlich einer Königsinschrift entnommen sein müßte. Und nun die Inschrift, die so hervorragend zu dieser Theorie passen würde. Davon, daß es sich um eine Fälschung handelt, ist jedoch nicht nur NAVEH überzeugt. Andere Experten wie Frank